

**Helmut F. Spinner**

**Der EdK-Fall und andere universitäre Fallgruben: Ende der Karriere, bevor sie richtig begonnen hat**

Anmerkungen zum Bericht von Hermann Horstkotte über den Fall Knigge/Wagner an der Universität Giessen (DUZ 20/2002, S. 15)

Gekürzt in: DUZ/ Deutsche Universitätszeitung, April 2003.

Volltext ab 6.2.04 in der Homepage: [www.uni-karlsruhe.de/~Helmut.Spinner](http://www.uni-karlsruhe.de/~Helmut.Spinner)

**I. Erfahrungen eines Davongekommenen**

In meinem Buch >Das wissenschaftliche Ethos als Sonderethik des Wissens< (1985) habe ich den Begriff *EdK-Fall* gebraucht, um zwei spektakuläre Fälle im akademischen Sondermilieu der deutschen Universität auf den Punkt zu bringen: zum einen den tragischen Fall von *Thomas T Ballmer* an der Universität Bochum, den das Zerwürfnis mit seinem Projektleiter sowie die ihn kriminalisierende Parteinahme der Universitätsverwaltung und Drittmittelgeber in den Tod getrieben haben; zum anderen den nach gefährlichen Turbulenzen noch zum glücklichen Ende gewendeten eigenen Habilitationsfall an der Universität Mannheim.

Ergänzt durch den in der DUZ beschriebenen aktuellen Fall wird damit die Bandbreite der Konsequenzen abgesteckt, die sich aus dem Zusammenstoss zwischen wissenschaftlichem Nachwuchs und Establishment dann ergeben können, wenn die opportune Reihenfolge der innerbetrieblichen Karriereschritte nicht eingehalten wird:

(1) zuerst dienende Forschung & Lehre als Doktorand, Assistent oder Drittmittelarbeiter am unteren Ende der Seilschaft;

(2) dann über Habilitation, Lehrstuhlvertretungen, eigene Projektforschung nach ehrlicher Raubritterart -- Ausbeutung mit Protektion und Aussicht auf den Ritterschlag -- betreutes Aufsteigen zum theoretisch selbstbestimmten Professorendarsteller auf (Ab-)Ruf;

(3) schliesslich die Festanstellung zum praktisch selbstbestimmten Professor (in den Grenzen der staatskapitalistischen Universitätsanstalt und des im folgenden beschriebenen K&K-Betriebs der Fakultäten);

(4) eventuell - meistens vorher oder gar nicht, je nach Risikobereitschaft - die realisierte Rollenverpflichtung zur wissenschaftlichen Distanznahme durch eigenständige Meinung und freie Kritik, die sich nun auch gegen das alles wenden kann, es in der Regel aber nicht tut. Ist man endlich in die Gemeinschaft aufgenommen, will man den Betriebsfrieden nicht stören.

Die gestaute Kritik wird nach unten abgeleitet oder schafft sich Luft durch vergleichende Werbung in eigener Sache, d. h. mit herabsetzenden Äußerungen über Konkurrenten. Das ist die Klatschform der kollegialen Kritik an fachlicher Qualitätsverschlechterung und wissenschaftlichem Fehlverhalten. Unter Ihresgleichen bleibt sie folgenlos, mit Ausnahme des

eklatanten Betrugs und seiner öffentlichen Skandalisierung.

Wer sich an den politisch korrekten Vierertakt nicht hält und mit dem letzten Schritt zu früh kommt, ist in einer fast aussichtslosen Lage mit folgenden Ausgängen: Ende der Universitätskarriere; Gefährdung der bürgerlichen oder gar der physischen Existenz; im günstigsten Fall Karriereknick mit Happy End auf nicht allzu reduziertem Niveau.

Vom eher seltenen Fall der unheilbaren zwischenmenschlichen Abneigung abgesehen, beruht das Zerwürfnis fast immer auf unterschweligen Prioritätsstreitigkeiten zwischen >Lehrer< und >Schüler<, wobei das symbiotische Karriereverhältnis klammheimlich zu einem ruinösen Konkurrenzverhältnis mutiert, in dem nach Art der neuen, asymmetrischen Kriege irregulär gekämpft wird: Eröffnung der Feindseligkeiten ohne förmliche Kriegserklärung, die Waffen werden nicht offen getragen; der einen Seite ist alles erlaubt, der anderen Seite nichts, weder informationelle Waffengleichheit noch ein faires Verfahren. Das konfrontiert die idealistische Eintrittsformel der offenen Wissenschaft >für alle hinreichend Talentierten, Motivierten und Vorgebildeten< mit der Reibung der Realität in Beruf & Betrieb.

Von den Betroffenen verleugnet und von den Verantwortlichen vertuscht wird der von politisch unkorrekten Jungforschern in ihrem ungezügelten Reputationsstreben vorzeitig losgetretene Prioritätsstreit, der in den meisten Fällen zum Auslöser für das Zerwürfnis wird. Wer zu früh losschlägt, wird zurückgeschlagen.

>Auf Kritik folgt die Bestrafung<, schrieb der Soziologe *Erwin K. Scheuch* mit einäugigem Blick auf den Kölner Klüngel der Politik. Mit dem zweiten Auge sieht man auch den Wissenschaftsklüngel aller Orten, die Schulen und Seilschaften, die Zitierkartelle und Gutachterzirkel. Der EdK-Fall ist die Höchststrafe, welche im selben Stil und mit derselben Fehlerquote verhängt wird wie in den USA die Todesstrafe gegen Unterprivilegierte. Die Richter sind befangen, die Geschworenen sind desinteressiert oder inkompetent, der Pflichtverteidiger schläft, der Angeklagte ist in einem Zustand der institutionalisierten Hilflosigkeit. Es gibt praktisch keine Universität, keine Fakultät, nicht zu vergessen die im Gleichklang mitspielenden grossen Drittmittelgeber, die nicht einen EdK-Fall im Keller haben. Da wird auch mal eine kritische Juristin von einer konservativen Clique vom ersten Listenplatz weggebobbt (*Fall Majer* an der TU Darmstadt).

Mit ins Bild passt die zwar angenehmere, aber nicht weniger anrühige Kehrseite der Medaille in Gestalt von *FdK-Fällen* (>Förderung der Karriere<, wie im *Fall Bossle* an der Universität Würzburg; im *Fall Ströker* an den Universitäten Bonn und Köln; brandaktuell im *Fall Oberreuter* am Geschwister-Scholl-Institut der Universität München). Der voraufklärerische Obrigkeitsstaat macht Zensur, die aufgeklärte Demokratie Personalpolitik, die Universität nichts dagegen.

Damit verglichen, ist es zwar nicht gerade fair, trifft aber keinen Hilfslosen, wenn man aus Kollegenneid auf den von anderen aufgesetzten Hut eines >Vordenkers< im nachhinein von einem furchtbaren Rezensenten nur politisch denunziert wird. So neulich im *Fall Hoeren* an der Universität Münster, der meine Arbeiten zur akademischen Wissensordnung mit NS-Gedankengut der berüchtigten >Kieler Schule< (unter dem Protektorat des Massenmörders Heinrich Himmler) in Verbindung bringt, über die er selbst als Jurist nur blamable Unkenntnis

hat und den Namen des bekanntesten Protagonisten nicht richtig schreiben kann, der in der bundesrepublikanischen Nachkriegsjurisprudenz große Karriere gemacht hat.

Früh genug, hätte das per Gutachten den EdK-Fall bereiten können; zu spät gestellt, fällt man selbst in die Grube des *EdR-Falls*: Ein schlechter Ruf ist nur gut für Prominente in den Massenmedien. Für etablierte Wissenschaftler ist es das Ende der Reputation, aber nicht unbedingt auch der Karriere. Für Universitäts- und Peer Review-Gremien bekundet es beiderseitiges Kontrollversagen: dort in einer Kommission, hier in einer Redaktion. Das ist der dritte Grad der wissenschaftlichen Gegnerbekämpfung : fachliche Kritik, öffentlicher Verriss, politische Denunziation.

Das alles kann zum EdF-Fall führen, aber nur im Frühstadium der Karriere. Denn die Beamtenwissenschaft der Universität verbindet hohe Eintrittskriterien mit niedrigen Bleibestandards und so gut wie gar keinen amtsunabhängigen Gutachteranforderungen. Das böse Wort *Max Webers* über Privatdozenten >Wenn man ihn mal hat, bekommt man ihn nicht wieder los<, trifft den Nagel auf den falschen Kopf. Die Fehlberufungen bleiben.

Wer sich mit dem >Hasard< der Wissenschaft als Beruf und den Dysfunktionen des akademischen Betriebs als Betroffener oder teilnehmender Beobachter näher befasst, der weiss, dass der EdK-Fall keine vernachlässigenswert seltene Ausnahme ist, sondern ein struktureller Kontrolldefekt und akademischer Verantwortungsmangel, den die gegenwärtig zur Verteidigung der Habilitation wieder gern aufgetischten idyllischen Schilderungen der Lehrer/Schüler-Beziehungen absichtsvoll vergessen.

Kritik ist nach *Karl Popper* das Markenzeichen der Wissenschaft, nach *Arnold Gehlens* realistischerer Sicht aber schon die unterste Eskalationsstufe der Aggression, welche man nicht ohne die aus der tierischen Verhaltensforschung (*Konrad Lorenz*) gewohnten Beschwichtigungsgesten vorbringen sollte. Alle drei haben völlig recht: *Popper* normativ für die idealisierte Wissenschaftstheorie, *Gehlen* empirisch für den realexistierenden Wissenschaftsbetrieb; *Lorenz* für den wölfischen diskurspolitischen Umgang unter Ungleichen in der Zunft, vielleicht mit Ausnahme der fehlenden Beisshemmung beim Menschen gegenüber Unterlegenen.

In meiner Abschiedsvorlesung am 30.1.02 an der Universität Karlsruhe unter dem Titel >Nichts zu danken< fasste ich meine persönlichen Erfahrungen dahingehend zusammen, dass es keinen Kollegen gab, der mir auch die kleinste Kritik nicht nachgetragen hätte (von den alten Kämpfern des Kritischen Rationalismus ganz zu schweigen, die zur Kritik ein Verhältnis haben wie die Kölner zum Karneval: da hört der Spass auf).

Mit dem Lob im Munde kommt man besser durch die Runde. Die moderne Wissenschaftspsychologie nennt das den >Bestätigungsfehler<, unter dem alle sozialen Systeme leiden, allen voran der akademische K&K-Betrieb (Konsens & Kollegialität, einschliesslich des gelegentlichen dritten K's für Korrumpierung). Im Englischen müsste man vom C-Betrieb sprechen, womit auch die Cliquenbildung angesprochen wäre. Aber K wie Klüngel ist auch gut.

Von wirklich seltenen Ausnahmen abgesehen, kann die - systemtheoretisch gesprochen -

Selbstreferentialität des Wissenschaftsbetriebs nur von aussen durchbrochen werden: durch externe Gegeninformation, die mit der unübersehbaren Sichtbarkeit der Publizität in das geschlossene Selbstevaluationssystem eingespeist wird (wie typischerweise im vorliegenden Fall durch einen Journalisten, leider zu spät). In meinem Fall war es tatsächlich ein Fakultätsmitglied, welches den Mandantenverrat meines Habilitationsvaters in unüblich unkollegialer Weise angeprangert und im zweiten Anlauf für ein einigermaßen faires Verfahren gesorgt hat. Das ist, soweit ich sehe, einmalig und rühmenswert, aber unter den gegebenen Strukturbedingungen leider nicht generalisierbar.

## II. Lehren für die Wissenschaft als Beruf & Betrieb

Was daraus folgt, lässt sich in zehn Thesen zusammen fassen:

(1) *Selbstkontrolle >unter Gleichen<* (sprich: Kollegen) funktioniert nicht, hauptsächlich wegen der Friedenspflicht in Kleingruppen und den Rücksichtnahmen im K&K-Betrieb (mit dem Ausweichen der unausbleiblichen Kollegenkritik in die funktional leider nicht äquivalente üble Nachrede).

Nichtprofessoren - einschliesslich Privatdozenten, ungeachtet ihrer formellen Gleichrangigkeit; aber Kollegialität ist eben nur der Schein der Gleichheit unter materiell Ungleichen, wie der Systemzyniker Niklas Luhmann vermerkt - sind für die sprichwörtlich gleicheren Professoren keine >Kollegen<, weil der akademische Wissenschaftsbetrieb sich nicht an der wissenschaftlichen Qualifikation, sondern am beruflichen Status (sprich: Amt) orientiert. Absurderweise gilt das sogar für Forschungssemester, deren Zuschreibung mehr als alles andere leistungsbezogen sein müsste.

(2) *Selbstkontrolle unter Ungleichen* funktioniert erst recht nicht. Es gibt nicht nur nach dem bekannten Bonmot unter den Gleichen Gleichere, sondern auch unter den Ungleichen noch Ungleichere, die in einer anderen Liga nach eigenen Regeln spielen; genauer: mit den Regeln statt unter ihnen! Das ist die Prämie für Professoren, die sie heute allerdings nur für das Rekrutierungsverfahren des Nachwuchses voll einstreichen können, also für die negative Entscheidung des EdK-Falles. Bei der positiven Entscheidung über die Berufung haben sie längst nur noch ein unkontrolliertes Nominierungsrecht. Daran ändern auch die selbst erstellten oder bestellten Gutachten nichts, in deren Einholungsverfahren der Bestätigungsfehler eingebaut ist. Man kennt sich ...

Ausnahmen bestätigen leider die Regel für alle Selbstkontrollenrichtungen, von den alten Habilitationskommissionen bis zu den eingebundenen Ombudsmännern und -frauen. Die Drittmittel-Entscheidungen fliessen aus denselben Quellen und schotten sich noch mehr gegen jegliche Transparenz ab. (Da könnte eine Klage auf Offenlegung der Gutachten m. E. sogar helfen. Ich warte schon lange auf ein höchstrichterliches Durchbruchs-Urteil gegen diesen mafiosen Betrieb des Selbstlobs und der Kritikabschottung.)

(3) Dass Prüfungen inzwischen justiziabel geworden sind, kann die *Kontroll- und Rationalitätsdefizite der Selbstergänzung* (Kooptation) der Universitätswissenschaft nicht heilen, solange die Beschreitung des Rechtswegs als Selbstdisqualifikation betrachtet und mit der Höchststrafe des EdK-Falls belegt wird.

Wenn nach einem Bericht der Süddeutschen Zeitung (23.-24.11.02) die Universität Bremen externe Berater an der Professorenauswahl beteiligt, ändert das auch nichts, weil diese lediglich die Managerqualitäten beurteilen sollen und in wissenschaftliche Qualifikationsurteile nicht eingreifen werden (hoffentlich).

(4) Die wissenschaftliche Methode der kritischen Überprüfung von Theorien (*Popper*) und der institutionalisierte Skeptizismus des sozialen Systems der Wissenschaft (*Robert K. Merton*), welches vorgeblich offen ist für alle genügend Qualifizierten, Talentierten und Vorgebildeten, machen Halt vor der Wissenschaft als Beruf & Betrieb *in spe* für Assistenten und Privatdozenten auf den unteren Schleifen der Karrierebahn.

Um zum Zuge zu kommen, sind ausser den genannten drei Eintrittsbedingungen *Vakanzen und Beziehungen* erforderlich, die nicht >erworben< werden können (jedenfalls nicht auf anständige Art). Ihre Verteilung ist willkürliche Zuteilung, die wenn nicht zur wissenschaftlichen Qualifikation, so doch zur kritischen Haltung *gegenläufig* sind. Es sind nicht die Schlechtesten, denen der EdK-Fall bereitet wird.

(5) Abhilfe kann keine Ethik und keine Politik bringen, sondern nur *Transparenz von aussen nach innen*. Also unabhängiger, unbestechlicher *Wissenschaftsjournalismus*, wie ich ihn in meinem Buch als Gegengewicht zum K&K-Betrieb gefordert habe. Dazu gehört Einsichtnahme für die Betroffenen, Informationszugang für Journalisten, informationelle Waffengleichheit für alle Beteiligten.

Der Universitäts- und Drittmittelbetrieb befindet sich in dieser Hinsicht noch auf dem Stand der medizinischen Kunstfehlerprozesse bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts, als das Krähenprinzip allenfalls von ausländischen Gutachtern durchbrochen wurde (wie im Mordfall Hetzel in Offenburg, den ein Falschgutachten lebenslänglich ins Zuchthaus brachte, bis ein Gegengutachten eines DDR-Mediziners nach 15 Jahren die Wiederaufnahme des Verfahrens mit Freispruch bewirkte). Diese Verhältnisse haben sich inzwischen geändert, jene nicht. Die VW-Stiftung verweigerte mir noch vor wenigen Jahren auch nur die Mindestinformation, ob die Gutachten über einen Förderungsantrag positiv oder negativ waren, von den Gründen ganz zu schweigen. Dafür gilt immer noch Max Webers Diktum: Herrschaft im Alltag ist Verwaltung mit Hilfe von durch Geheimhaltung kritikgeschütztem Dienstwissen.

Das alles macht *Thomas T Ballmer* nicht wieder lebendig und setzt *Michael Knigge* nicht in Arbeit. Aber es könnte die Karrieregänge kalkulierbarer machen, die den Berufungen vorgelagerten Auswahlverfahren der Universitätswissenschaft verbessern, die Verantwortlichkeit im wissenschaftlichen Kleinbetrieb der Lehrstühle offenlegen und die Selbstgefälligkeit des wissenschaftlichen Grossbetriebs der Drittmittelleinrichtungen erschüttern.

(6) Der Werdegang zum Wissenschaftler ist (mindestens) zweistufig. Im ersten Gang muss man zur Konkurrenz um die Positionen *zugelassen* werden. Dann muss man, im zweiten Schritt, den Wettbewerb *gewinnen*. Beides sind hochgradig asymmetrische Wettbewerbe ohne informationelle Waffengleichheit. Für Geisteswissenschaftler ist das eine die universitätsintern veranstaltete Habilitation, das andere der externe Ruf an eine andere Universität. Die erste Stufe kann aus eigener Kraft nicht überwunden werden. Man braucht eine Leiter, die man

tunlichst erst wegwerfen sollte, wenn man oben ist. Aber dann tut man es in der Regel nicht mehr, weil man nun selbst dazu gehört. Das ist ein gutes Gefühl, vor dem das schlechte Gewissen kapituliert.

So zieht sich der Wissenschaftsbetrieb seine Opportunisten, die weitermachen wie gewohnt.

(7) In der Wissenschaftsforschung ist die Frage einer *Kriterienverschiebung* seit Mitte des vorigen Jahrhunderts ein Dauerthema. Gemeint ist die zunehmende Verdrängung von internen, wissensbezogenen Kriterien für Forschung und Lehre, Publikation und Reputation durch externe, nichtkognitive Massstäbe im Zuge der Entwicklung vom vergleichsweise billigen Klein- zum kapitalintensiven (und dementsprechend abhängigen) Grossbetrieb der Wissenschaft. Als Nebenwirkung werden wohl die kleinlichen, unkollegialen Prioritätsstreitigkeiten durch den offenen, wenigstens bierehrlichen (wie man es nennen könnte) Ressourcenkampf um Sondermittel aller Art verdrängt. Die falschen Etiketten haben ausgedient. Die >nützlichen Idioten< werden nicht mehr gebraucht.

Hier werden dann allerdings nicht nur Kriterien verschoben, sondern Wissensordnungen geändert. Die alte Wissensordnung -- aber nicht zu vergessen: für eine Gelehrtenrepublik ohne Republikaner! -- wird durch neue *Wissensregime* überlagert. Wenn sich Ökonomische und Technische Regime mit dem keineswegs ausgedienten Administrativen Rechtsregime der Wissenschaftsverwaltung und Drittmittelorganisationen verbünden, entstehen erdrückende Abhängigkeitsverhältnisse (nicht nur für Geisteswissenschaftler, wie der neueste *Fall Genske* an der ETH Lausanne zeigt).

Um sie zu beschreiben, brauchen wir weder Dichter (wie der für den Fall Genske bemühte *Kafka*; s. Forschung & Lehre, Heft 10, 2002, S. 518ff.) noch Denunzianten, sondern kritische Journalisten, die mit der unübersehbaren Sichtbarkeit der modernen Medien durch unabhängige *Gegeninformation* den Bestätigungsfehler der nach aussen und nach unten abgeschlossenen inzüchtigen >Systeme< korrigieren. In den kleinen Zirkeln des Wissenschaftsbetriebs, wo man sich kennt und seinesgleichen schätzt, hat der investigative Journalismus im mutigen Alleingang à la *Günter Wallraff* oder *Ernst Klee* (der nach dem zumftmässig abgeriegelten Einbruch durch *Alexander Mitscherlichs* >Medizin ohne Menschlichkeit< die NS-Medizin fast im Alleingang aufrollte) keine Chance. Da helfen keine Ethikkommissionen und -räte, die aus demselben Holz geschnitzt sind, ob grün oder dürr. Erforderlich ist die institutionalisierte Chancengleichheit von Leit- und Gegeninformation, unter Ausflanken der Desinformation durch das, was *Karl Kraus* die Phrasenstruktur der öffentlichen Sprache nannte.

Man kann hier nur auf die >geschulte Rücksichtslosigkeit des wissenschaftlichen Blicks< hoffen, mit der vor hundert Jahren *Max Weber* das legendäre >System Althoff< öffentlich blossstellte und die EdK-Fälle seiner Zeit anprangerte. Das neue Regime hat weder einen *Althoff* (der ansonsten wegweisende Wissenschaftspolitik machte) noch einen *Weber* (dem wir Kränze winden), sondern ist nur das namenlose System der Selbstbestätigung.

(8) Alle Tatbestände und Einwände lassen *für und gegen die Universität* verwenden, je nachdem, ob man die >Idee< oder den >Betrieb< ins Auge fasst. Wer aber zum Beispiel den *Fall Genske* benutzen will, um jede Reformpolitik zu torpedieren, hat das Problem nicht

erfasst, welches in meinem Habilitationsfall von dem eingreifenden Soziologen auf den Punkt gebracht worden ist: Wenn der Kandidat mit dem diffamierenden EdK-Gutachten eines der expandierenden >neue Philosophie< der Wissenschaftstheorie missgünstigen Altphilosophen (neben insgesamt 6 positiven Gutachten!) vor Gericht geht, wird es kassiert, aber nicht ohne verbindlich vorzuschreiben, was in Gutachten sowie im gesamten Verfahren erlaubt ist und was nicht. >>Und dann haben wir wieder Autonomie verspielt, nur weil einer seinen Rollenpflichten nicht nachkam.<< Für den EdK-Fall zahlen nicht nur die Betroffenen. Die Universität zahlt drauf.

Wenn es darum geht, einen EdK-Fall zu inszenieren, wird die dümmste Bürokratie einfallsreich. Da lässt sich auch ein Philosoph nicht lumpen. Er verglich einen eventuellen Erkenntnisfortschritt, den er nicht völlig ausschliessen konnte, mit der Wirkung einer Naturkatastrophe, die uns auf die Sprünge bringt. Das Ergebnis ist klar: Die Qualifizierungsbestimmung der Habilitationsordnung ist ausgehebelt. Erdbeben braucht man nicht zu habilitieren.

(9) Wer so etwas durchgemacht und zum Studium der Institution benutzt hat, kann den EdK-Gefährdeten immerhin einen Ausweg zeigen, den man aber leicht verpasst. Im K&K-Milieu hat man nach aller Erfahrung nicht viele Freunde, aber meist noch weniger echte Feinde (in meinem Fall waren es genau 2 unter ca. 20 Beteiligten). In allen gemischt zusammen gesetzten universitären Gremien und engeren Kommissionen bilden die - mit einem heutigen Modewort gesagt - >nicht wirklich< Betroffenen und Interessierten die große Mehrheit, welche ihr mangelndes Interesse für Objektivität halten, deren Indifferenz man aber nicht mit Neutralität verwechseln sollte.

*Die* muss man beobachten, denn sie entscheiden mit der Majorität ihrer desinteressierten und grösstenteils inkompetenten Urteile den Fall, je nachdem, auf welche Seite sie sich schlagen. Das führt zur Herrschaft der Umstände im Wortsinne: der Drumherumstehenden. Die Entscheidungen können nicht weniger zufällig sein als die Umstände. Das ist der K&K-Betrieb, regiert von Okkasion & Opportunität.

Hier muss man den Hebel ansetzen, egal, ob man seine Haut retten oder die Universität schützen will.

(10) Schmarotzer leben von ihren Wirten und dienen ihnen dafür. Je teurer die Wissenschaft, desto abhängiger ist von ihrem Umfeld. Aber das ist heute nicht mehr, mit Humboldt und Max Weber gedacht und gut marxistisch gesagt, der staatskapitalistische Besitzer der Produktionsmittel, sondern das privatwirtschaftliche Marktregime, welches die Politik überlagert und die Wissenschaft infiltriert.

Das macht die Wissenschaft als solche genau so wenig schlechter wie die Kommerzialisierung den Spitzensport oder der Kapitalismus die Wirtschaftsweise. Sie werden sich nur immer ähnlicher, im Guten wie im Schlechten. Was für die Gesellschaft gilt und in der Wirtschaft extreme Ausmasse annimmt, färbt auf die Wissenschaft ab: Zwar besteht auf allen Ebenen die Tendenz zur Ausbeutung der Gratifikationssysteme, aber die Gelegenheiten, Risiken und Belohnungen sind unterschiedlich verteilt.

Nur in gehobener Lage werden die Katzen richtig fett und schliessen die sozialen Beziehungen nach aussen und nach unten, wie von Max Weber richtig gesehen: vorgeblich zur Aufrechterhaltung eines bestimmten Qualitätsniveaus, tatsächlich zur Monopolisierung von Chancen. Deshalb haben wir nirgends eine auch nur annähernd durchgebildete Leistungsgesellschaft - vergleichsweise am meisten noch in der Wissenschaft, die dem legendären Aufstieg aus dem sozialen Nichts bislang immerhin beschränkten Raum liess.

Die Systemkonvergenz der Wissensregime zerstört nicht die Wissenschaft, sondern >nur< die überkommene Universität und schlägt damit dem einigermassen ausbalancierten >dualen Wissenssystem< aus autonomen und marktgetriebenen Wissensseinrichtungen den nichtkommerziellen Arm ab. Mit der Universität in öffentlich-rechtlicher Verfasstheit vergeht das einzige Wissensunternehmen unserer Gesellschaft, welches unter den vier Trennungsnormen der klassischen Wissensordnung forscht, lehrt und publiziert: Abkopplung von Wissen und Eigentum, Erkenntnis und Interesse, Theorie und Praxis sowie Wissenschaft und Wirten (Kirche, Staat, Wirtschaft). Auch wer dem K&K-Betrieb der realexistierenden Universität keine Träne nachweint, sollte die Aushebelung des grossen dualen Systems -- neben dem kleinen der öffentlichen-rechtlichen und privatwirtschaftlichen Medien -- nicht widerstandslos hinnehmen.

**Zum Autor:** Prof. Dr. Helmut F. Spinner, Universität Karlsruhe, Institut für Philosophie; bis 2001 Direktor des Instituts für Angewandte Kulturwissenschaft; bis 2002 Leiter des Studium Generale und des Deutsch-Russischen Kollegs. Einschlägige Publikation über Universitätsbetrieb und Hochschulpolitik, Wissenschaftsethik und Wissenschaftsjournalismus; u. a. zum >System Althoff< (1991), zur Wissensordnung der Universität und konkurrierenden Wissensregimen (1994), zur leistungsabhängigen Mittelvergabe (1995), zur informationellen Waffengleichheit (2002), zur fundamentalen Ungleichheit in der Wissensgesellschaft (im Druck: >Wo die Katzen richtig fett werden ...<).

(Dateiende)